

Esther Frey B.P. 278 Koudougou Burkina Faso
Mobiltelefon: (00226) 61 29 52 97 / 68 15 32 43
Mail: esther.frey1@gmx.ch und esther.frey1951@gmail.com

Esthers News aus Burkina Faso – Newsletter 17 – 16.12.2016

Adventszeit wie ich sie erlebe, ist **Vorfreude** auf die zwei Wochen Tanzen und Meerurlaub im Centre Mampuya in Senegal, ist angenehmstes **Hochsommerwetter** (nur von Sandstaub getrübt, wenig Fliegen und Mücken) und ist intensive Arbeit als Hobby Architektin an meinem **Hausbau**. Ist auch die Rolle als Familienoberhaupt der kleinen „Weiberkommune“ auf meinem Hof, da meine Hofgenossin seit Anfang November bei ihrer Tochter in der ökonomisch-kulturell führenden Stadt Bobo Dioulasso ist um ihre erstmalige Aufgabe als Grossmutter auszufüllen. So lebe ich mit einer Twen-Mutter und ihrem halbjährigen Sohn, mit einem Teenager und einer zwölfjährigen Schülerin zusammen. (Jetzt als alte Frau fühle ich mich dieser Verantwortung gewachsen – als junge Frau hatte ich Angst davor, verhütete ab 18 Jahren und liess mich mit 41 Jahren sterilisieren.) Hofchefin, Grundstückbesitzerin, das sind für mich ganz **neue Wohngefühle**; mein ganzes Leben lang war ich als Mieterin zu Hause. Jetzt habe ich die Entscheidungsbefugnis über 400 m², was darauf wachsen und gebaut werden soll und wer hier lebt. Die Natur setzt angenehme Rahmenbedingungen und die Stadtverwaltung lässt viel Freiheit! Die Weite des Sternenhimmels schätze ich als grössten Komfort, der Wechsel der Jahreszeiten bringt mal Jasminduft, mal eine Wolke Parfum von den Passionsblüten und – da die Welt dual ist – ist auch immer etwas Gestank zu ertragen, von den Latrinen, von den Tieren draussen und den Abfallfeuern (viel Plastik inklusive) abends vor den Höfen. Den Entschluss für einen eigenen **Internetzugang** habe ich mit Android-Phone und WiFi des Anbieters airtel umgesetzt. Da ONATEL in tiefer Krise steckt mit 5 Milliarden Busse wegen Ausfall des Netzes von über einer Woche, bemühte ich mich nicht um deren Fixinstallation. Jetzt übe ich, wo auf dem Grundstück guter Empfang ist – nicht nur zwischen 1 und 5 Uhr nachts... damit ich endlich wieder vernünftigen Mailkontakt und bald whats-app oder gar Skype zur Kommunikation mit euch habe.

Nach vier Jahren gegenseitiger Toleranz bin ich auf gutem **Weg zur Bürgerin von Burkina Faso**. Das Migrationsbüro in Ouaga kenne ich schon, bei meinem nächsten Besuch zur Visa-Erneuerung im Jahr 2017 werde ich nachfragen wann und wie ich mich um die Staatsbürgerschaft bewerben kann. Da sich der Staat nur um wenige der Bürger zu kümmern hat, sind die Formalitäten manchmal sehr kompliziert und manchmal erstaunlich einfach und effizient. Beispiel: Das AHV-Formular „Lebens-Bestätigung“ aus der Schweiz brachte ich auf die Gemeindeverwaltung, fragte welches die kompetente Behörde sei. Man verwies mich an den Stadtpräsidenten, vor dessen Büro ich 10 Min. wartete, in 10 Min. inkl. der üblichen Begrüssungs-Freundlichkeiten füllte er das Formular persönlich aus, stempelte, unterschrieb und ich konnte ins Zivilstand-Büro gehen um die „timbres fiscales“, eine sehr bescheidene Bearbeitungsgebühr zu bezahlen.

Hausbau, Integrationszeit und die Unsicherheit in vielen Gebieten von Burkina Faso halten mich in **Koudougou** fest. Doch leiste ich mir ab und zu **Kurz-Ferien in Ouagadougou** für etwas bürgerlichen Komfort, Theater- oder Konzertbesuche wie Alpha Blondy live im Stade Municipal. Natürlich ist das Angebot weit entfernt vom Konsum- und Kulturparadies Zürich. Aber der Alltag ist für meinen Geschmack genügend mit Kultur gespickt, und viel hautnäher als bei kommerziellen Kulturveranstaltungen. Wenn ich Kinobesuche vermisste, dann schalte ich einfach mein Gehirn ein und mache replay von in Zürich gesehenen Perlen der Filmkunst. Sollte mir mal Gruyère oder Parmesan fehlen, dann lacht die Kuh „la vache qui rit“: ach die Schweizerin möchte Käse und Wein?! Dann geh im Marina Market in Ouaga einkaufen! Und nun zum Thema das ich in letzten Newsletter versprach.

Die neue Regierung von Burkina Faso

Fortschritte und Schwierigkeiten

Aus den vielen Zeitungsartikeln mit den vielen Details die ich seit Monaten sammle, pflücke ich nur wenige heraus und berichte euch lieber aus subjektiver Sicht zusammenfassend, wie sich das Zusammenleben zwischen Politik und Fussvolk anfühlt. Zwei Jahre nach dem Volksaufstand, ein Jahr nach Einsetzung der „neuen“ sozialdemokratischen Regierung.

Uebergang von der vierten zur fünften Republik

In den ersten zwei, drei Monaten der neuen, demokratisch gewählten Regierung hatten einige Organisationen und Bürger/innen Hoffnung auf einen Wandel: Demokratisierung im Sinne von Entflechtung der drei Gewalten (Legislative, Exekutive, Juridische), endlich Behandlung der alten Fälle von politischen Morden und Veruntreuung von Staatsgeldern und eine sichtbare Abwendung von der Korruption im Staatsapparat.

Eine **neue Verfassung** ist nötig, um all das, was unter Blaise Compaoré auf Präsidialebene entschieden wurde, den jeweils zuständigen Gewalten zuzuordnen. Für diese Revision wurde eine Kommission einberufen, in der die verschiedenen Interessen durch weitherum akzeptierte Persönlichkeiten vertreten sind. Das gibt Hoffnung, doch einige befürchten, dass verschlimmbessert wird – denn je länger desto mehr spüren die meisten, dass die heutige Regierung die gleiche Haltung hat wie die frühere. Die Regierungspartei MPP, Mouvement du Peuple pour le Progrès, ist eben wirklich die abgespaltene Hälfte der alten Regierungspartei CDP, ihre Mitglieder haben lange genug mitgemischt und sind erst bei der illegalen Verfassungsänderung betreffend Präsidialamtszeit abgesprungen.

Die **Kommission „Vorprojekt Verfassungsänderung“** hatte zwei Monate Zeit, die Anliegen aller Interessensgruppen aufzunehmen und in geeigneter Form als Input für die Verfassungs-Juristen aufzubereiten. Der „Conseil des Ministres“ ernannte am 1. Juni 2016 **92 Mitglieder** der „Commission Constitutionnelle“ die folgende Gruppierungen repräsentieren: Präsidium von Burkina Faso, die Mehrheitsparteien, die Opposition, die Zivilorganisationen, die Magistraten, die Verteidigungs- und Sicherheitskräfte, die Ausland-Burkinabè, die Gewerkschaften, die Frauenvereine, die Jugendvereine, die traditionellen Autoritäten, die Religionsgemeinschaften, die Medien, die Landbevölkerung, die Wirtschaft, der informelle Sektor und die Künstler, die Umweltschützer und weitere vier Gruppierungen aus Wissenschaft und Rechtssprechung. Am 10.06.2016 wurde der Anwalt **Halidou Ouédraogo**, ein seit der Zeit von Thomas Sankara leidgeprüfter Verfechter der Menschenrechte, als **Leiter** der Kommission ernannt. Bei den Nominationen regnete es Proteste, dass die Vertreter nicht von den Organisationen selbst sondern von oben herab von der Regierung ernannt wurden.

Gouvernance sans conscience

Mir scheint, die Regierenden leben in einer total anderen Welt als die Burkinabè mit denen ich zusammenlebe. Die Politiker und die hohen Funktionäre suchen Lösungen der ökonomischen und soziopolitischen Probleme in der Ferne von Instrumentarien der Industrienationen. Sie ignorieren, dass der Bevölkerung die Basis aller Infrastruktur fehlt, die es ermöglichen würde, dass möglichst viele Bürgerinnen und Bürger am ökonomischen und soziopolitischen Fortschritt mitarbeiten können!

Beispiel Strassennetz:

Die Korruption bei der Vergabe des Strassenbaus frisst so viel Geld, dass der Unternehmer, der die Strasse baut, am Material wie an der Arbeit spart, so dass die Strassen innert weniger

Jahre von Schlaglöchern übersät sind (erinnert an Emmentaler Käse), die Ränder ausfransen und bei Ueberschwemmungen ganze Strassenteile bachab schwimmen.

Beispiel Bildung:

Das Schulsystem ist von Frankreich kopiert und in der Nachkolonialzeit nicht angepasst an die wirklichen Bildungsbedürfnisse eines Agrarstaates mit ein paar Bröseln Industrie und Rohstoff-Minen. In den Primarklassen von über 100 Schüler/innen pro Klasse (immer noch viele unter Strohdach ohne Stühle und Bänke für die Schüler) kann nur Frontalunterricht mit Gebetsmühle artigem Lesen der Kinder stattfinden. Oft muss von der Tafel abgeschrieben werden, weil nicht genügend Schulbücher verfügbar sind. In der Oberstufe ist der Lehrstoff in allen wissenschaftlichen Fächern auf einem Niveau welcher nur den später Studierenden nützt. Für den Berufsalltag all derer die sich als Kleinhändler, Ladenbesitzer, Maurer, Velomechaniker, Metallarbeiter oder Schreiner eine Existenz zu erkämpfen versuchen, bringt die Schulbildung nur Lesen, Schreiben, Rechnen. Die Frauen gelangen entweder in höhere öffentliche Funktionen wie männliche Kollegen, oder sie werden bestenfalls erfolgreiche Unternehmerinnen. In der Regel lernen sie aber von ihren Müttern Kochen, Wäsche von Hand waschen (was hier sogar in kleinen Hotels üblich ist) und allerlei Fingerfood herzustellen. Damit gewinnen sie Zusatzverdienst als Hausfrau und Mutter, können so zum besseren Leben der Familie beitragen. Leider sehe ich aber oft, dass sie sich zwar viel Arbeit machen, aber (wie die Marktfrauen auch) einfach nicht kalkulieren können oder zu nett sind mit der Kundschaft.

Beispiel Wasser und Nahrung:

Ein verschwindend kleiner Teil der Bevölkerung hat Zugang zu Trinkwasser (aus den staatlichen Leitungen chloriert, aus Plastikbeuteln in unterschiedlichster Qualität, aus privaten Brunnen völlig unkontrollierte Qualität). Getreide und Gemüse werden mit Dünger und Pestiziden angebaut, die teilweise in den Industrieländern als zu giftig nicht mehr zugelassen sind. Zudem werden sie von den Produzenten nicht gemäss Vorschrift angewandt. In trockenen Gebieten leben die Leute fast nur von Getreide und etwas Milch oder Fleisch von Haustieren, die sich von Abfall ernähren. Die nach meiner Meinung gesundheitsschädlichen Brühwürfel (Maggi, Jumbo, Doli etc.) und Nescafé sind überall verfügbar, im Fernsehen und am Radio höchst beworben und wie Zucker und Bier resp. Cola/Fanta/Sprite die Alltagssuchtmittel derer, die nicht von Drogen im engeren Sinn abhängig sind.

Beispiel Gesundheit:

Es war ja eine wunderschön populäre Geste der neuen Regierung, die Behandlung von Schwangeren, Gebärenden und Kindern bis zu 5 Jahren als gratis zu erklären. Wer will nicht Mutter und Kind retten?! Doch die Realität des wohlgemeinten Papiertigers ist, dass diese Gratispflege nur eine Minderheit von Stadtbewohnern nutzen kann. Viele Dörfer sind zu weit entfernt von den „Dispensaires“ oder anderer ärztlicher Versorgung. Und in den vorhandenen Gesundheitszentren fehlt es an Personal und Material, um das Versprechen einzuhalten. Dass die Medikamente erst den bezahlenden Patienten abgegeben werden und bei ungenügendem Vorrat den Gratispatienten verweigert werden, haben mir Betroffene erzählt.

Beispiel Energieversorgung und Informatik:

Es vergeht kein Monat ohne mehrere Stromunterbrüche. Wenn die länger als fünf Stunden dauern, dann verderben viele Lebensmittel, insbesondere Jogurt in den kleinen Läden und Fisch in den Tiefkühltruhen. Das schadet dann direkt dem Konsumenten. Dem Laden oder dem Wirt schadet es, wenn seine Geräte beim Aufstarten des Netzes einen Stromschock haben. Von der Informatik habe ich euch lange genug gejammert, seit einem Jahr ist die Verbindung geschätzte 15 kbps, also wirklich nur in seltenen Fällen gmx tauglich. Es kommt auch vor, dass die Banken keinen Zugang zu ihren Netzen haben. Unter Diebstahl von Kabeln und anderem Material leiden die Provider – und ihre Kundschaft beklagt sich über den lausigen Service zu den hohen Preisen.

Sesseltanz der Politiker auf Kommunalebene

Die Kommunalwahlen habe ich als tragische Komödie erlebt. Die von den Parteien gestellten und vom Volk gewählten Räte haben keine wirklich parlamentarischen Aufgaben, sondern wählen nur den Bürgermeister und sollten in vier Sitzungen pro Jahr die Interessen der Bevölkerung ihrer jeweiligen Gebiete vertreten. Ab den Bürgermeister-Wahlen gab es nicht nur Streitigkeiten, bei Tumulten in einzelnen Gemeinden gab es sogar Verletzte und Tote. Nach der Wahl der Bürgermeister folgten sehr undurchsichtige Vergaben aller bezahlten Posten der eigentlichen Exekutive. Von Anschuldigungen der Korruption über Klagen von Nichteinhalten der zwischen den Parteien verhandelten Versprechen ging es bis zur Verweigerung aller Räte einer Gemeinde, mit der Gemeindeverwaltung zusammen zu arbeiten. Hauptzweck der Politik scheint, sich gut bezahlte Funktionen zu ergattern. Die Jugend hofft ebenfalls auf eine öffentliche Funktion, sei sie noch so unterbezahlt; andere Arbeitsstellen gibt es ja kaum. Und alle Schulabgänger ab Mittelschulreife wollen nicht mehr auf den Feldern arbeiten oder sich Berufswissen aneignen in x Jahren unbezahlter Arbeit (Stage) oder in zu bezahlenden Berufslehren bei Kleinunternehmern - um sich dann später als Kleinstunternehmer hart durchsetzen zu müssen. Bei der letzten offiziellen jährlichen Ausschreibung der etwa 20'000 öffentlichen Funktionen haben sich nahezu eine Million Bewerber/innen gemeldet. Was mich erstaunte und mich erklärte, wieso der Grundstückhandel und sogar Grundstückdiebstahl in den Gemeinden grassiert, ist die Tatsache, dass die Bürgermeister kein Anrecht auf Salär haben und die Gemeinderäte nur vier Sitzungsgelder jährlich erhalten. Also benützen sie ihre Funktionen um auf illegale Weise Geld zu verdienen. Logisch, menschlich, aber saudumm für das soziopolitische Klima.

Das Justizsystem begann zu greifen – und schon klemmt es wieder / immer noch

Seit der Übergangsregierung Kafando / Zida beflügelt uns die Aussage: „Nichts bleibt wie es war.“ Grosse Hoffnungen hegen wir (damit meine ich mindestens alle Intellektuellen, die Alten und Jungen die an die Ideale von Sankara glauben, die Familien von Justizopfern und die Leute in Untersuchungshaft, deren Fälle seit Jahren nicht behandelt werden) vor allem auf die Abkehr von der Straflosigkeit für hohe Tiere und auf eine Minderung der Ungerechtigkeiten in der Dossier-Behandlung und ganz besonders darauf dass Politik und Militär der Justiz ihre Unabhängigkeit garantieren. Doch es klemmt ... zwischen den **Streitparteien** Militärjustiz, Procureur (oberste Gerichtsinstanz der Republik), Berufsorganisationen der Juristen, Richter und Anwälte. Entsetzte Zuschauer dieses Theaters sind die Bevölkerung und ihre Organisationen.

Als einige der Putschisten festgenommen wurden, jubelten die Leute so wie bei dem Gesuch an die Elfenbeinküste nach **Auslieferung** von Blaise Compaoré und des mutmasslichen Putsch-Drahtziehers Guillaume Soro (Regierungsmitglied der Elfenbeinküste). Es folgte grosse Ernüchterung, als die Auslieferungsgesuche wegen Formfehler suspendiert wurden und viele Angeklagte aus dem Militärgefängnis in provisorische Freiheit entlassen wurden, teils aus Gesundheitsgründen. Gross war die Wut der Angehörigen von Inhaftierten, die seit langem ohne Prozess einsitzen – da frage niemand nach der Gesundheit.

Im Juni veröffentlichten zwei **Juristen-Gewerkschaften** ihre Erklärung, dass sie sich von keiner Seite in ihrer unabhängigen Arbeit beeinflussen oder einschüchtern lassen. Sie distanzieren sich von dem schändlichen Entscheid, Putschisten in provisorische Freiheit zu entlassen. Der Durchschnittsbürger von Burkina Faso klagt zu Recht, dass die Justiz mit zwei Ellen messe und mit den Starken, Reichen nicht gleich umgehe wie mit den Schwachen, Mittellosen. Im gleichen Monat protestiert ein **intergewerkschaftliches Komitee der Richter** gegen die widersprüchlichen Aussagen des Staatspräsidenten, es wirft ihm Unverständnis der Rechtsorganisation und Desinformation gegenüber der Bevölkerung vor. Er gefährde damit eher die juristische Unabhängigkeit als ihr zu nützen, wie er offiziell

verspreche, d.h. sie endlich zur Realität werden zu lassen. Mai und Juni **streikte das Gefängnispersonal** betreffend zwei Aufgaben: Die Begleitung von Inhaftierten zum Justizpalast und das Abholen von zu Inhaftierenden ab Polizeistation. Der Generalsekretär dieser Gewerkschaft gibt in einem Interview bekannt, dass die unter der Transitions-Regierung erarbeiteten Dekrete damals nicht unterzeichnet wurden und heute nicht weiter behandelt werden, von Seiten Regierung nur leere Versprechungen gemacht werden. Die **Anwalts-gewerkschaft** appellierte in diesem Zusammenhang ebenfalls an die Regierung, dass sie als Anwälte seit April 2016 unzumutbare Verhältnisse betreffend Verhaftung, Inhaftierung und juristischer Behandlung konstatieren. Sie klagt die Regierung an, unfähig zu sein, diese Probleme anzugehen und wirft ihr Gleichgültigkeit vor gegenüber dieser Unmenschlichkeit. Dann kommt im September wieder Hoffnung auf, weil die **früheren Regierungsmitglieder** zur Anhörung in die Gendarmerie Nationale eingeladen werden betreffend der Untersuchung, wie es zu den 625 Verletzten und über 30 Toten (19 am Tatort, 14 in den Spitälern und 5 zu Hause) kam unter den Unbewaffneten Aufständischen. Der hohe Gerichtshof wolle auch ihre Rolle in der Verfassungsänderung erforschen. All diese **Anklagen** waren bereits von der Transitionsregierung im Juli 2015 formuliert worden. Und nun tickt die Zeit – das Versprechen des heutigen Präsidenten war: bis Ende 2016 die Dossiers Thomas Sankara, Norbert Zongo und weitere populäre und hoch brisante Gerichtsfälle abgeurteilt zu haben. Am 13. Dezember jährte sich der Todestag des Journalisten Norbert Zongo zum 18. Mal. Er und seine Begleiter wurden auf der Strasse nach Sapouy niedergeschossen und deren Leichen mit Flammenwerfern eingeäschert, was für die hier übliche Beerdigungsethik etwas vom schlimmsten ist, was man einem Menschen antun kann. Journalistenorganisationen und der Balai Citoyen (Bürgerbesen) riefen zu einem Schweige Sit in auf; eine meist in schwarz gekleidete Menschenmenge mit weissen Pflastern über den Mund sassen 13 Minuten lang schweigend auf der Place de la Révolution und sangen danach zusammen die Nationalhymne. Slogans, die das Sit in begleiteten waren: „Wir sind weder vergesslich noch masochistisch!“ oder „18 Jahre seit der Bluttat und immer noch kein Urteil – welche Schande!“. Aber auch Mitglieder der Regierungspartei ehren den ermordeten mutigen Journalisten: in Koudougou hat der Stadtpräsident eine Strasse als „Avenue Norbert Zongo“ eingeweiht.

Unzufriedenheit mit der Regierung nach fast einem Jahr

Standardangriff ist: „Es ändert sich *nichts* ausser der sozioökonomischen Situation, die sich dauernd verschlechtert!“ und: „Wir wollen endlich Rechtssprechung betreffend der Gewalt- und Wirtschaftsdelikte der früheren Regierung und betreffend des Putsches 2015! Die Standardverteidigung kontert: „Ihr seid nur neidisch, ihr schlechten Verlierer!“ oder „Die Transitionsregierung ist Schuld an diesem und jenem.“ In den ersten Monaten zeigten die Zivilorganisationen Geduld und Zurückhaltung, aber jetzt ist der Vertrauensbonus aufgebraucht. Die Gewerkschaften überfluten den Staat mit Forderungen, es gibt kaum ein Ministerium in dem nicht gestreikt wurde seit dem Sturz der alten Regierung.

Neuerdings geht das Gerücht um, der Präsident Roch Marc Christian Kaboré habe beim Mossi-König Mogho Naaba um Rat gefragt: er wolle von seinem Regierungsamt zurücktreten. Gleichzeitig kommt schon eine Welle Mitleid mit dem Präsidenten auf. Es sei ja für *jeden* Menschen unmöglich, all das was die Bevölkerung einfordere, in nützlicher Frist zu erreichen. Doch die Tatsache, dass die Wirtschaftlich morsch ist und es um die **Sicherheit sehr schlecht** steht, darüber ist man sich einig.

Entführung des australischen Ehepaars aus Djibo vom 15.01.2016

Jocelyn wurde frei gelassen und mit allen staatlichen Ehren in Ouagadougou in Empfang genommen – sie ist dann nach 40 Jahren Burkina Faso in ihre frühere Heimat Australien zurückgekehrt. Von ihrem Ehemann Kenneth hatte ich auf offizieller Ebene erstmals im Juli

eine Zeitungsnachricht, dass die Regierung immer noch am Verhandeln sei für seine Freilassung. Seither hörte und las ich nichts mehr von diesem Fall. Aber von der Stadt aus der sie entführt wurden hörte ich: Die Bevölkerung habe sich aus Angst einen Tag lang in den Häusern verschanzt nachdem es zwei Tote und einen Verletzten bei Schiessereien gab. Ob das Strassenräuber waren oder Djihadisten oder Elemente der Blaise-treuen RSP (von dieser Militär-Spezialeinheit sind noch einige auf der Flucht) konnte ich nicht erfahren.

Projektmitarbeit und eigene Projekte

Strassensumpf-Sanierung

Fortsetzung des Kapitels *Selbsthilfe bei mangelnder Gemeinde-Infrastruktur* aus Newsletter 16

Mein Hierbleiben zur Regenzeit hat sich gelohnt. Die Sozialkompetenz meiner Nachbarin H und die auf neuer Basis gefundene Kooperation zwischen dem früheren politischen Quartier-Vertreter und mir haben bewirkt, dass wir bis Ende August sechs Anwohner-Versammlungen hielten, in denen Entscheide gefällt und Aktionsverantwortliche bezeichnet wurden. Trotz nicht zu vernachlässigender Analphabeten-Quote auch bei Personen mit Hofbesitz, protokollierte ich diese Versammlungen fein säuberlich und so knapp und klar als möglich und verteilte die Kopien in der Nachbarschaft. So konnte der störrische Nachbar Y (Automobilist und Mittelschul-Lehrer) sich nicht mehr herauswinden und weitere Sabotagen rechtfertigen.

Am Samstag 2. Juli gelang das Werk: etwa 60 Freiwillige, allen voran die Quartierjugend, gruben unter Anleitung von zwei Gemeinde-Angestellten den Kanal, der seither das Wasser soweit abfliessen lässt, dass die fünf bisher bei starken Regenfällen überfluteten Höfe nicht mehr gefährdet sind. Der neu eingesetzte **Stadtpräsident** kam zur Mittagszeit dazu, begrüßte diese Aktion als revolutionär gut und machte sich so bei der Bevölkerung bemerkbar. Die Jugend ihrerseits profitierte von seinem Erscheinen um ihn zu bestürmen, dass er für sie Arbeitswillige doch bitte Arbeitsstellen bei der Gemeinde schaffen solle.

Anwohner und Passanten füllten eine Kasse, die aus einem zerbeulten Teller auf einem in der Strasse positionierten Taburett bestand, aus der Getränke und Zigaretten für die Arbeiter gekauft wurden. Meine Hof-Mitbewohnerin kochte „riz gras“ aus 15 kg Reis und 10 kg Fisch mit viel Gemüse um den Hunger zur Mittagszeit zu stillen. Beutel-Wasser und eine „Badewanne“ voll Kaffee wurde von weiteren Nachbarn gebracht. Es war eine tolle Stimmung aber auch schwierige **Essensverteilung** (ich hatte beim Einkauf mit maximal 40 Arbeitern gerechnet – effektiv waren es dann gut 60 Personen) auf den Plastiktellern, die ich am Vorabend mit dem Slogan „Coopération et confiance, nous vaincrons!“ beschriftet hatte. 14 Portionen reservierten wir für Muslime, die ihren Ramadan-Fastenmonat (von Sonnen-Auf-bis –Untergang weder essen noch trinken) trotz körperlich strenger Arbeit unter gleissender Sonne einhielten. Sie versammelten sich abends gegen 19 Uhr vor meinem Hof und genossen die Mahlzeit, die ich mit ein paar Familienflaschen Fanta bereicherte – die Nichtmuslime und die weniger strengen Muslime hatten sich mittags am Hirsebier Dolo erlabt.

Hauptwerk erledigt – und natürlich folgen die Teufelchen im Detail. **Wir bleiben am Ball**, erledigen ein Problem nach dem anderen und haben uns entschlossen monatliche Nachbars-Versammlungen zu machen. Nach der Regenzeit war die Motivation dazu aber deutlich gesunken. Die Gemeinde hat versprochen, ab Dezember 2016 ein Kanalwerk von 17 km in Koudougou zu bauen, das Projekt wurde noch nicht gestartet. Bleiben wir vorsichtig optimistisch, aber es geht ja auch hier ums Tun und nicht ums Siegen.

Arbeit, der Stolz der Behinderten

Seit über einem Jahr habe ich an den Sitzungen teilgenommen, in denen ein Behinderten-Verein eine Veranstaltung organisieren wollte, die zeigen sollte, dass Behinderte in verschiedenen Arbeitsfeldern ihren Lebensunterhalt verdienen können. Dass wir ab der vierten Besprechung meist nur noch zu dritt waren (der Vereins-Präsident, der von ihm erwählte Projekt-Sekretär und ich), störte mich nicht weiter. Auch hatte ich mich an die diktatorisch geführte Projekt-Dokumentation gewöhnt, dachte, dass der gebürtige Franzose, der schon länger als ich in Burkina Faso lebt und als Angestellter des Naaba von Issouka dessen Palast ausbaut und als lebendes Museum gestaltet, sicher mehr Erfahrung hat, wie in dieser Umgebung ein Projekt geführt werden muss. Doch mit der Finanzierung des Projektes hat es dann gar nicht geklappt ... Und als ich am Radio hörte, dass ein sehr ähnliches Projekt in Ouagadougou stattfand, schlug ich vor, dass wir uns dort einklinken sollten, da diese Leute ja offensichtlich die Kontakte zu den Ministerien und den Sponsoren fanden. Als der Präsident sagte, Ouaga und Koudougou sei doch nicht das gleiche, und seine Frau versuchte, mit ganz anderer Dokumentation an mögliche Sponsoren zu gehen, da verstand ich, dass es mehr um Profilierung als um die Sache gehe; so habe ich mich aus dem Projekt ausgeklinkt.

Die Strassenküche für meine Hof-Mitbewohnerin

Der Metall-Kiosk mit Wellblech überdachter Terrasse von 9x2m ist seit Ende Mai fertig ausgestattet, das Geld für die Kühltruhe beim Elektroinstallateur. Doch leider fließt noch **kein Strom!** Die zukünftige Wirtin ist Analphabetin und scheint gar nicht geschickt zu sein im Umgang mit den Aemtern. Zweimal liess sie sich irreleiten durch Hilfsangebote von Angestellten, die jedoch darauf warteten, dass das **Korruptionsgeld** kommt. Nach diesen Enttäuschungen startete sie das ganze Strom-Abonnement Prozedere von neuem; ihr jüngster Sohn, der gerade in der Abschlusszeit seiner Mittelschule war, begleitete sie dabei um alle Formulare auszufüllen. Aber dann fehlte ihr das Geld für die Zählerinstallation und die Kautions. Kurz darauf wurde ihr auch noch die Handtasche mit viel **Geld**, der **Identitätskarte** und dem **Mobiltelefon geklaut**. Dies geschah von ihrem Tisch weg, auf dem die Esswaren ausgeschöpft werden - an einem Abend als sie selbst dort die Kundschaft bediente. Sie sagte es kämen nur zwei Personen als Diebe in Frage, doch sie zögerte lange bis sie eine Polizeianzeige machte. Zuerst versuchte sie selbst, bei der Familie der einen möglichen Diebin das Geld zurück zu bekommen. Doch als sich herausstellte, dass das in Frage kommende Hausmädchen mit Schimpf und Schande vom Hof gejagt würde, liess sie den Fall auf sich beruhen. Die Polizei konnte auch nicht mehr unternehmen, als ihr den Verlust der Identitätskarte bestätigen, damit sie eine neue bestellen konnte. Ende September, wartete sie noch auf die ID! Und SONABEL, das nationale Stromwerk, akzeptiere das Zettelchen der Gemeinde, die bestätigt, dass die ID bestellt sei, nicht für das weitere Vorgehen. Schwer zu sagen, wer da drauskommt und wer nicht... Bei diesen Fällen habe ich keine Hilfe angeboten, denn ich finde, dass sich eine einheimische Unternehmerin mit allem Drum und Dran selbst helfen können muss. Wie sonst soll sie in Zukunft ihr Geschäft führen? Seit Anfang November ist sie in Bobo Dioulasso bei ihrer ältesten Tochter, die das erste Kind gebar.

Es ist wie so oft im Leben: **Um deinen Traum zu realisieren musst du aufwachen**. Den materiellen Start der Möchtegern-Wirtin konnte ich durch Finanzierung von Verkaufsort inklusive Ausrüstung ermöglichen, doch jetzt muss sie lernen den Traum umzusetzen: „Wenn ich eine eigene Strassenküche hätte, könnte ich gut verdienen.“ Seit drei Jahren versuche ich, sie zu beraten, dass sie die Verkaufspreise vernünftig kalkuliert und keine Kreditkunden mehr akzeptiert. Und dass sie Ersparnisse sicherstellt – schliesslich ist sie schon bald 50 Jahre alt. Seit über einem Jahr von Miete, Strom- und Wasserkosten befreit, da sie gratis bei mir wohnt, könnte sie endlich aus ihrer Armut ausbrechen und für die alten Tage vorsorgen.

Familiengeschichten

Heiratspraktiken und Zusammenlebens-Realität

Jede Gesellschaft setzt so ihre moralischen Regeln betreffend Zusammenleben von Frau und Mann. Die weitest verbreitete Vorstellung in Burkina Faso ist, dass die Eltern die richtigen Partner suchen und Vermittlerpersonen des zukünftigen Ehemanns bei der Familie der Auserwählten um ihre Hand bitten. Dieses „**Familiendiktat**“ kann recht gut funktionieren, wenn die Familien sich gut kennen und entsprechend gut gewählt haben für ihre Kinder. Wenn die Wahl der Alten der jungen Generation nicht passt, dann greifen die Jungen meist zum „**Kinderdiktat**“, indem die junge Frau, die vom Heiratszwang bedroht ist, sich von dem Mann schwängern lässt, den sie selbst gewählt hat – oder von dem sie auserwählt wurde. Um die Ehre der Familien zu retten, lässt man die beiden dann heiraten; aber erst nach der Geburt des Kindes. Manchmal gibt es aber alte Familienkonflikte, die nicht geregelt sind. Dann wird es schwierig, denn die Familie und die Bekannten drohen, es werde ein Unglück geschehen, wenn X in den Hof von Y gehe. Um einen solchen Fall geht es bei der jungen Mutter, die mit ihrem Söhnchen bei meiner Hofgenossin lebt und arbeitet. Ich staune, wie zufrieden sie mit dieser Situation umgeht. Sie arbeitet fleissig, sie singt und scherzt, sie kümmert sich liebevoll um das Baby. Ob der verhinderte Ehemann auch so zufrieden ist? Ich habe ihn nur ein einziges Mal gesehen, als er kurz vor der Geburt seines Babies hier bei uns zu Besuch kam.

Die Pubertierende

Die 16-jährige Mitarbeiterin in der Strassenküche meiner Hofmitbewohnerin wohnt seit drei Jahren bei ihr, das heisst seit einem Jahr (als sie zu mir zogen) kann ich die beiden beobachten und begleiten in ihren Mutter-Tochter Spielchen. Mit der **rebellischen Phase** im alltäglichen Zusammenleben geht es recht gut. Die „Mutter“ kritisiert und moralisiert zu viel und die „Tochter“ kontert und schmolzt. Doch dreimal passierte es schon, dass sie die ganze Nacht nicht nach Hause kam. Der erste Schock war gross. Ich sprach mit der „Mutter“, dass wir solches Verhalten bestrafen sollten. Im Gespräch erfuhr ich, dass unser Teenager bereits einen Freund habe und dass sie **sexuell nicht aufgeklärt** sei. Da sich Mutter wie „Mutter“ um diese Aufgabe drückten, habe ich mit der „Tochter“ gesprochen. In ganz einfachem Französisch erklärte ich ihr, dass sie AIDS oder andere gefährliche Krankheiten auflesen oder schwanger werden könne, wenn ihr Sex den Sex eines Mannes berühre. Von weiteren Gefahren in schlechter Gesellschaft und unseren Sorgen, die wir uns machen, wenn sie ohne uns zu informieren abhaue, habe ich ihr ins Gewissen geredet. Nach dem zweiten Nachtausflug gab es grössere Auseinandersetzungen in der Herkunftsfamilie mit ihr. Von meiner Seite hatte ich wegen ihrer sehr schmerzhaften Regelblutungen die gute Gelegenheit, zum Gynäkologen zu gehen, der ihr dann glücklicherweise die Hormonpillen verschrieb, die zugleich Verhütungsmittel sind. Beim dritten Mal war ich allein mit den „Töchtern“ und da habe ich die Jugendliche hart angeschnauzt bei ihrer Rückkehr um 6 Uhr und habe mit ihr am nächsten Tag nochmals ruhiger aber sehr klar gesprochen betreffend Vertrauensverhältnis und gegenseitigem Respekt. Ich bot ihr an, ihren Freund einzuladen, damit wir zu dritt eine Lösung finden können, die für alle Seiten Befriedigend sei. Mal sehen ob sich das Vertrauensverhältnis festigt und ob es ein viertes Ausbüchsen gibt.

Der Mann im Kleiderschrank

Nein, in dieser Geschichte geht es nicht um einen Liebhaber der sich vor dem Ehemann versteckt sondern um einen jugendlichen Dieb. Der Sohn meiner Hofgenossin hatte mir schon

dreimal **Geld entwendet**. Vielleicht klaute er auch mehr, aber in den drei Fällen war er eindeutig der Täter und er bestritt es nicht mal. Er ist einer der vielen Jugendlichen hier, die sich das Leben leicht machen wollen und Arbeit eher vom Zuschauen kennen. In den Spielsalons ist er zwar Kenner der Materie, aber finanziell ist das ein Verlustgeschäft. Seine Mutter erweichte mich, ihm noch ein Jahr Schulgeld zu bezahlen, damit er den BEPC **Oberstufenabschluss** machen könne. Da mir schon klar war, dass er ein Faulpelz ist, stellte ich die Bedingung: Bei Nichtbestehen der Prüfung musst du den Hof verlassen. Als ihm seine Mutter auf die Schliche kam, dass er ab dem dritten Trimester gar nicht mehr zur Schule ging, versuchten wir, ihm mit Hilfe der Beratung eines Schuldirektors eine letzte Chance zu geben. Er hätte den Arbeitsplan diszipliniert einhalten müssen um aufzuholen, aber er hatte innerlich wohl schon aufgegeben. **Klar bestand er das Examen nicht**. Ich gab einen Monat Frist, in der Grossfamilie eine Lösung für den Twen zu finden, wer ihn beherbergen wolle.

Kurz nach Verstreichen der Frist geschah es. Er drang in meine Rundhütte ein, als ich um etwa 23 Uhr die Türe aufschloss, zur Toilette ging und in die Hütte zurückkam um zu duschen und mich schlafen zu legen. Die Zeit reichte für die Entwendung einer Banknote aus meinem Portemonnaie, aber offenbar nicht mehr zur rechtzeitigen **Flucht vom Tatort**. Oder führte er noch weiteres im Schild? Ich kehrte also nichts ahnend in mein Schlafgemach zurück, entkleidete mich und wollte das Kleid an den Bügel hängen in der Nische, die als begehbarer Kleiderschrank ausgebaut ist. Das wenige Licht das dort von meiner Solarleuchte hinfiel, pixelte mir langsam etwas Unerwartetes in meiner Wahrnehmung auf: erstens kein freier Platz für den Kleiderbügel, zweitens Kopf und Schultern, zwei Augen, die mich verdutzt anschauten. Zum Glück geriet keiner von uns in Panik! Ich machte einen Schritt zurück, bedeckte mich schnell mit dem Kleid und sagte: „Was machst denn du hier?“ Ein zweiter Schritt aus der Nische um mich anzukleiden und „Geh sofort raus aus meiner Hütte!“. Er trottete stumm zu seiner Haustüre, wo seine Mutter auf der Matratze beim Eingang schon schlief. Ich weckte sie und machte den beiden klar, dass sie nicht mehr auf meine Geduld und Toleranz zählen können. Wenn der Kerl nicht morgen verweist sei, dann stelle ich sein ganzes Hab und Gut persönlich vor das Hoftor. **Er verschwand noch in der gleichen Nacht**. Am nächsten Morgen wuschen die Mädchen all seine Kleider und die Mutter beteuerte mir, dass er alles am folgenden Tag abholen werde. Sie schien irgendwie erleichtert, weil sie dem Problem mit ihrem faulen Sprössling ja auch nicht mehr gewachsen war.

Tiergeschichten

Dummer Hund

Ich war gerade in der Auberge ZEM-Batik in Ouaga, als mich meine Hofgenossin anrief, die Hündin Dic heule fürchterlich, sie sei zwischen dem Neubau und der Hofmauer steckengeblieben und dem Nachbarn und ihr sei es nicht gelungen sie herauszuziehen. Ich gab die Erlaubnis, die Hofmauer einzuschlagen, damit das Tier befreit werde. Ich stellte mir vor, dass Dic wohl einer Katze nachstellte, die sich durch den schmalen Spalt vor ihrem Verfolger rettete. Kraft und Schnelligkeit hat Dic, aber offenbar kein gutes Augenmass, also verrannte sich die Hündin und blieb zwischen den Mauern stecken. Hunde sind ja lieb, treu und gute Wächter, aber mit der Geschmeidigkeit einer Katze können sie es nicht aufnehmen.

Katerfrühstück

Der getigerte, weiss gefleckte Kater ist ein genüssliches Schmuse-Büsi, das jedem und jeder um die Beine streicht und mit blaugrünen Augen charmant kommuniziert. Bei mir holt er sich

morgens erst sein Spielvergnügen mit dem Besen wenn ich die Terrasse wische und danach mit herzerweichendem Miauen sein Frühstück in zwei Gängen: erstens ein Fischgerippe und zweitens ein Reis-Fisch Tellerchen. Das ist ein Teil des von mir täglich zubereiteten Hundefutters; denn Tierfutter gibt es hier nicht zu kaufen, ausser für Zuchttiere die Fleisch liefern. Zur Mittagszeit bettelt er nochmals um einen Anteil vom Hundefutter und abends ruht er schnurrend auf meinem Schoss wenn er die Gelegenheit dazu findet.

Wie Hund und Katz?

Der Hund ist auf meinem Grundstück geblieben, als seine Besitzer, die erste Mitbewohner-Familie, auszog. Die Katze hat sich langsam aber sicher meinen Hof als ihr Revier erobert. Mich als Versorgerin zu gewinnen hatte sie leichtes Spiel. Mit Dic war es schwieriger, bis die Hündin die Katze nicht mehr bellend verjagte. Aber jetzt liegen die beiden manchmal sehr nahe beieinander, je nach für ihr tägliches Dösen angenehmem Schattenangebot. Sogar erwachsene Tierfeinde können sich offenbar aneinander gewöhnen. Es gibt nur Knurren, wenn die Katze sich dem Futterteller von Dic nähert oder Fauchen und Tätzchenhieb wenn der Hund sich über das Katzentellerchen hermacht. Und Eifersuchts-Szenen: wenn eines der beiden Tiere bei mir Streicheleinheiten holt, ist das andere sehr schnell auch bei mir. Also wird stereo gestreichelt und zugeredet - das schafft sicher Nähe, die positiv geprägt ist (klassisches Konditionieren nennen das die Psychologen).

Diese Tiere bringen mir Freude und Zuneigung, aber sie können auch nerven! Im November war die Hündin zwei Wochen lang die ganze Nacht draussen, hatte also ihre Nachtwächter-Aufgabe verlassen. Ich konnte sie ja nicht nach dem Grund des Streiks fragen und mit ihr verhandeln... Aber ich verstand bald, dass Dic läufig war, denn abends sassen bis zu fünf Liebhaber-Rüden vor dem Hoftor und warteten auf die Hündin. Oder die Katze lässt mich einfach nicht arbeiten im Hof, ich stolpere über sie, weil sie unablässlich um meine Beine streicht oder sie hüpfte auf meine Näharbeit und spielt mit der Fadenspule. Und die zweite Katze (weiss mit getigertem Schwanz und mit hellgrünen Augen) die auch oft bei uns herumschleicht, hat die von mir angepflanzte Minze bis auf die Wurzeln aufgefressen.

Krankheitsgeschichten

Es vergeht kaum ein Tag, an dem ich nicht von Bekannten oder Unbekannten um Hilfe gebeten werde. Oft geht es um fehlende Finanzen für Schulgelder oder ärztliche Hilfe. Aber wie in meiner früheren Heimat mit den Krankenkassenprämien bezahle ich lieber die Heilungskosten anderer als dass ich selbst ärztliche Hilfe in Anspruch nehme. Dieses Jahr genügt aber **bei mir** die Pflanzenprodukte nicht beim erneuten **Haut-Parasitenbefall**: Eine der Leishmaniose-Wunden hatte sich so infiziert dass ich das Gefühl hatte auf einem Ball und nicht auf dem rechten Fuss zu gehen. Da ging ich nochmals in die Privatklinik, akzeptierte 10 Tage lang das Antibiotikum-Pülverchen Amoxicillin zu nehmen, denn die Wunden hatten schon zu stinken begonnen. Und – wie klein ist Koudougou und wie gross mein Sozialnetz – es war der Sohn meiner Nachbarin, ein Chirurg, der meine Wunde säuberte und sie dann alle zwei Tage bei mir zu Hause beobachten und pflegen kam.

Nahe an der **Hoffnungslosigkeit** war ein Maurer der seit 5 Monaten nicht arbeiten konnte. Es begann mit einem Furunkel, der anwuchs bis zum armdicken Tumor von etwa 20 cm Durchmesser auf Brusthöhe seiner linken Seite. Der Mann war, als es schlimmer wurde, zwar im Spital und man gab ihm Spritzen und Tabletten bis er nicht mehr bezahlen konnte. Doch

dann hatte ein Freund die Idee, man könnte ihn zum Heiler im 25 km entfernten Dorf Tenado bringen. In so einem Fall konnte ich nicht nein sagen, als dann doch ein ärztlicher Eingriff nötig war. Nach der Operation liess er sich von einem Freund mit dem Motorrad zu mir bringen um mich zu besuchen; er sagte, er habe noch grosse Schmerzen. Ich gab nochmals Geld für die weiteren Behandlungen. Dann besuchte er mich mit einem Sack voller Erdnüsse zum Dank und einem hoffnungsvollen Lächeln, es gehe ihm jetzt besser. Wenige Tage später kam ein Bruder vorbei, er sei wieder im Spital. Eigentlich hätte ich ihn dort besuchen wollen, doch es blieb bei den guten Gedanken, dass er den richtigen Weg gehen möge, was immer die innere Heilung und das wahre Wachstum seien. Am 5. Dezember kam die Witwe mit geschorenem Kopf und traditioneller Kleidung, begleitet von einer etwa gleichaltrigen Frau, mich dankend zu grüssen mit der traurigen Mitteilung dass ihr Mann, dem ich geholfen habe, vor vier Tagen gestorben sei. Möge ihm die Erde von Koudougou leicht sein! So wird hier das „Möge er in Frieden ruhen“ ausgedrückt.

Langjähriger Zigaretten- und Alkoholkonsum haben einem 54-jährigen Nachbarn bereits zwei Hirnschläge gebracht. **Man erntet was man sät**, stimmt kurzfristig selten, langfristig aber oft. (Dies sagte ich auch einer alten Freundin in Ouaga, deren Ehemann ein HIV infizierter, von Verfolgungswahn und Depression geplagter Schatten seiner selbst ist. Sie umarmte mich und sagte: „Du hast alles verstanden!“.) Die Familie meines Nachbarn hat mit Untersuchungen in einer **Privatklinik in Ouaga** all ihr Geld ausgegeben: von Hüfte bis Hirn wurde so ziemlich alles durchleuchtet, gescannt und auch das Blut analysiert. Mit der Verschreibung „IRM des ersten Brustwirbels/letzten Lendenwirbels“ durch den behandelnden Neurologen kam der älteste Sohn zu mir, bat mich um Hilfe. Die Kosten von 200.000 CFA könne niemand in der Familie aufbringen. Da ich den Nachbarn und seine Frau seit vier Jahren kenne, bat ich darum, die Krankengeschichte (A6 Heft der Gesundheitszentren) und die Untersuchungsergebnisse zuerst anzusehen, da ich spürte, dass der junge Mann trotz Bildung kurz vor Abitur mit dem ganzen medizinischen Kram nichts anfangen konnte. Er konnte aber einen früheren Nachbarn mobilisieren, der im Gesundheitswesen arbeitet und uns sehr freundlich half, die Schriften der Ärzte zu entziffern und die medizinischen Ausdrücke zu verstehen. Seine Erklärungen, meine drei Semester Latein und das mich immer wieder gut beratende Buch „Der Körper des Menschen“ von Faller / Schünke brachten mich zur Interpretation, dass die umgerechnet etwa 470 CHF besser in Therapien und Hilfsmittel einzusetzen wären. Danach vereinbarte der Sohn des Kranken einen Besprechungstermin mit dem Arzt in der Privatklinik und wir gingen zusammen nach Ouagadougou zu dieser Besprechung. In den 10 Minuten Konsultation bestätigte sich für mich, dass der Arzt vorwiegend **kommerzielle Interessen** verfolgte und dass uns anderswo besser geholfen würde. In meiner Privatklinik in Koudougou wurden wir verständnisvoll und kompetent beraten. Jetzt finanziere ich seine Medikamente, die weitere Hirnschläge verhindern sollten und die Physiotherapie in einem Behindertenzentrum in Koudougou. Die Ehefrau hat auch Zuflucht zu traditionellen Heilern gesucht und behandelt ihren kranken Mann mit den Kräutern, die dem Patienten verschrieben wurden. Als praktizierende Katholiken beten Ehefrau und der älteste Sohn für ein Wunder, auch hoffen beide *doch* wieder mit ärztlichen Untersuchungen und Eingriffen auf Heilung.

Macht und Ohnmacht

Mit solchen Hilfsaktionen lerne ich immer mehr, mich dem Schicksal zur Verfügung zu stellen, meiner Intuition folgend zu helfen wo es geht und zu akzeptieren, dass es oft anders kommt als wir hoffen. Es ist das schönste Machtgefühl, das mich Zeit meines Lebens erfüllt, wenn ich meinen Überfluss meiner Moral entsprechend verteilen kann, sei es bei Bildungskosten (dieses Jahr waren es über 1,7 Mio CFA), bei Investitionen in Geschäfts- Auf- oder Ausbau und bei direkten Überlebenshilfen. Ich achte darauf, keine Faulheit zu unterstützen, nur dort zu

investieren wo es der Allgemeinheit förderlich ist. Bei diesen Entscheiden spüre meine Ohnmacht, dass ich trotz langer interkultureller Lebenserfahrung meist im Halbdunkeln tappe. Ich unterstütze Biolandbau, Kräuterheilkunde, Aufforstung, Handel mit gesunder Nahrung oder mit nachhaltig nützlichen Gegenständen des Alltags, lokale Kultur (traditioneller Tanz und engagierter Slam). Grenzfälle sind sehr schwer zu beurteilen. Freude und Enttäuschungen wechseln sich ab und helfen mir weiter zu lernen und zu verstehen, wie wir Menschen funktionieren.

So, das war der „Weihnachtsbrief“ von mir an euch liebe Leserinnen und Leser, Newsletter 17 in gespannter und doch seelenruhiger Erwartung, was uns allen das neue Jahr 2017 bringen mag. Geht die Schnelligkeit des Wandels in der westlichen Welt so atemberaubend weiter und kommt der Wandel in Burkina Faso nur im Schneckentempo? Bröckelt die Europäische Union weiter ab, oder stehen die Continentals wenigstens zusammen in schweren Zeiten? Was geschieht mit den USA mit einem Präsidenten, der von der Mehrheit der Staaten aber nicht von der Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger gewählt wurde? Spielt die Natur weiterhin verrückt als Ausgleich zu all dem, was ihr die Überbevölkerung durch Homo sapiens antut? Welche der Hochkulturen ist die nächste, die in sich selbst zusammenfällt? Oder dürfen wir hoffen, dass die Aufdeckung alter Lügen weiter voranschreitet, die interkontinentale Zusammenarbeit auf friedlicher Basis partnerschaftlich wächst und nicht nur im Tausch von Ausbeuten und Betteln weitergeht und dass die Natur ihr Gleichgewicht zurückerobert? Und wächst vielleicht der Prozentsatz derer, die nicht total dem Materialismus verfallen sind? Das wünsche ich mir.

Euch allen wünsche ich Gesundheit und Kraft, Zufriedenheit und Hoffnung, lehrreiche und bereichernde Begegnungen und wohltuende Verbundenheit mit der Natur.

Esther (Doris, Gelminatou, Nebnooma, Kawisga) Frey